

Der Liebe Gott, das Leben und das Moped

Motorradgottesdienst auf der Nordhelle

Meinerzhagen. Petra Decker sitzt auf ihrer Terrasse in Meinerzhagen-Valbert.

An diesem Sonntag gibt es nicht viel Ruhe. Nacheinander rauschen schwere Motorräder direkt an ihrem Haus vorbei zur Nordhelle hinauf. "Das geht aber, so schlimm ist es nicht", erzählt sie. "Die meisten fahren ganz vernünftig." Sie weiß auch, warum so viele Motorräder heute an ihrem Haus vorbei düsen: Es ist Motorrad-Gottesdienst. Die Kirche ist eine Wiese und der blaue Himmel darüber. Die Orgel ist die Gospel-Band Four Nations und der Pfarrer begrüßt in schwarzer Lederhose und T-Shirt die Besucher. Seine mächtige BMW hat er gleich neben Altar und Zelt geparkt - da stehen schon jede Menge chromblitzender Harleys, Kawas, Hondas und Konsorten. Es ist der Motor-Pastor Klaus Reuber aus Lüdenscheid. "Wenn die Menschen nicht in die Kirche kommen, muss man eben zu den Menschen gehen", sagt er. Deshalb ist er hier, deshalb gibt es die Bikers Church (Motorradfahrer-Kirche) im evangelischen Kirchenkreis Lüdenscheid-Plettenberg.

"Ein Angebot zum Mitmachen", sagt Klaus Reuber. Bei Moped-Stammtischen, Fahrsicherheitstraining, bei Fahrten und Reisen. Ob man an Gott glaubt oder nicht, ob man in einer Kirche ist oder nicht, ob man Moped, Roller, Auto oder Rollschuh fährt - es ist egal. Jeder ist willkommen. Auch Heike und Gerd Ranke aus Nümbrecht. "Wir haben heute morgen im Radio zufällig vom Motorrad-Gottesdienst gehört und sind gleich los gefahren", erzählt Gerd Ranke. Den ungewöhnlichen Gottesdienst ohne Brimborium findet das Paar aus dem Bergischen gut. Die Schlichtheit trifft die Herzen. Gleich zu Anfang macht der Pastor klar, warum das Treffen stattfindet: "Wir kommen hier zusammen nicht in unserem Namen, nicht im Namen unserer Oma, sondern im Namen von Jesus Christus, der spürbar unter uns allen ist." Die Predigt ist vor allem Lebenshilfe. "Passt auf, das Leben nicht zu verpassen. Nichtigkeit gehören nicht in den Mittelpunkt: Luxus, Ferien, Reisen, supergeile Prötteln oder das Moped. Mancher hat doch eine bessere Beziehung zu einer Karre als zu seiner Frau."

Jeder versteht ihn. "Das Leben soll man nicht verschieben, auch nicht die Religion. Viele denken: Wenn ich älter bin, dann gebe ich auch Gott eine Audienz. Warum nicht jetzt? Das ist doch, als würde ich Tretroller fahren, könne aber das dollste Moped haben. Sorge heute für dich und tue alles, damit dein Leben gelingt." In dieser Art geht es weiter. Der Pastor erzählt von einer zufälligen Begegnung im Zug mit anderen Bikern. "Alle haben ihr Essen miteinander geteilt, keiner hat etwas für sich zurück gehalten." Sich gegenseitig helfen, ein Stück von sich geben, einander die Last tragen, aber auch anhalten, wenn jemand am Straßenrand steht oder gar liegt - darauf kommt es an. Und: "Du brauchst nie Angst zu haben, ob Jesus deine gute Tat auch sieht. Er tut es."

Die mit ihren Maschinen, Sonnenbrillen und Lederjacken wild aussehenden Männer und Frauen finden es nicht albern, über sich, Gott und ihr Leben nachzudenken. Aber keiner von ihnen wäre wahrscheinlich heute in eine normale Kirche gegangen. Zum Schluss besorgen sich viele ein kleines Lederkreuz. "Die meisten Mopeds haben das Zündschloss vorn", erklärt Klaus Reuber. "Und wenn man unterwegs ist, kann man ab und zu einen Blick darauf werfen und sich erinnern, warum wir hier sind und dass Gott uns liebt."

Verdammt - dieser Pastor hat eine Art an sich, die einen berührt . . . Der nächste Biker-Gottesdienst findet am 27. August statt. Infos: www.motor-pastor.de